

Meine Sorge über die veralteten wissenschaftlichen Daten zur Nachsorge bei Brustkrebs

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Präsidentin des Bayerischen Landtags wie auch als Brustkrebs-Betroffene wende mich heute in einem Schreiben an Sie. Leider ist es mir nicht möglich, an diesem 6. Mai 2010 persönlich bei Ihren entscheidenden Beratungen in Berlin dabei zu sein.

Mit großer Freude hatte ich im Februar 2007 von der Gründung der PONS-Stiftung (Patienten Orientierte NachSorge von Frauen mit Brustkrebs) gehört, die das Ziel verfolgt, den rund 360.000 Frauen, die in der schwierigen und angstbesetzten Zeit *nach* Brustkrebs in Deutschland leben, eine bessere und den heutigen - medizinischen wie auch technischen - Möglichkeiten angemessenere Nachsorge zu ermöglichen.

Wie Sie wissen, beruhen die derzeitigen Nachsorge-Leitlinien für Brustkrebs bedauerlicherweise auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der 70iger und 80iger Jahre. Das ist für Wissenschaftler wie auch für Betroffene eine unbefriedigende Ausgangssituation. Zumal in einem Land, das lange Zeit weltweit als führend in der medizinischen Forschung galt.

Angesichts von jährlich 20.000 Brustkrebstoten in Deutschland scheint es mir dringend an der Zeit, zu überprüfen, ob die Einbeziehung neuester Erkenntnisse aus Genforschung, Immun- und Molekularbiologie, bildgebender Diagnostik sowie innovative und damit schonendere Verfahren der Metastasenentfernung das Überleben und die Lebensqualität von Frauen mit Brustkrebs verbessert. Wie Sie jedoch wissen, ist es bis zum heutigen Tag noch nicht gelungen, die veralteten Forschungsdaten zur Nachsorge in einer großen Klinischen Studie mit einem innovativen, zeitgemäßen Konzept auf den Prüfstand zu stellen. Die verantwortlichen Vorstände, die zahlreichen Stifter und Zustifter in der PONS-Stiftung ringen seit geraumer Zeit um eine finanzielle Förderung der PONS-Nachsorge-Studie; ein schwieriges Unterfangen, da es sich dabei um eine Versorgungsstudie und nicht um eine Medikamentenstudie handelt.

Da ich in meinem Amt keine öffentlichen Gelder zum Beginn der Studie zur Verfügung stellen kann, möchte ich mich mit der „Kraft des Wortes“, das mir dieses Amt verleiht, für die Belange von Frauen mit Brustkrebs und für die PONS-Studie sowie deren dringend benötigten Start nachdrücklich einsetzen.

Es bedrückt mich, dass die ärztliche Versorgung der etwa 360.000 deutschen Frauen nach Brustkrebs sich derzeit so darstellt, dass eine Patientin erst dann mit einer aktiven, bildgebenden, defensiven Nachsorge rechnen darf, wenn wieder akute Symptome der Erkrankung auftreten. Zwischenzeitlich kommen, von der Mammographie mal abgesehen, weder Laboruntersuchungen noch nachhaltige bildgebende Diagnostik-Verfahren zur Früherkennung eines Rückfalls zum Einsatz (Sekundärprävention). Es darf – vermutlich auch ohne große Studien – inzwischen angenommen werden, dass diese Form der „abwartenden Nachsorge“ mehr als überholt ist (ähnlich wie die Brustkrebsfrüherkennung mittels Tastuntersuchung, weil sie im tastbaren Stadium eine „Späterkennung“ ist).

Deshalb wollen führende Wissenschaftler und Ärzte im Schulterschluss mit engagierten und kompetenten Patientinnen mit der PONS-Nachsorge-Studie den Beweis antreten, dass eine aktive Nachsorge das Leben und Überleben von Frauen mit Brustkrebs verbessern, wenn nicht gar verlängern kann.

Bitte werden auch Sie als Vertreter der Gesetzlichen Krankenkassen in Deutschland ein Partner, Förderer und finanzieller Unterstützer dieser Meilenstein-Studie. Ich bin mir sicher, dass die PONS-Studie, nicht nur Medizingeschichte schreiben, sondern einen wesentlichen „Überlebensbeitrag“ – für Frauen mit Brustkrebs leisten wird.

Mit herzlichen Grüßen



Barbara Stamm  
Bayerische Landtagspräsidentin und Brustkrebs-Betroffene